



Reisebericht von unserer Verlagsbegleiterin Barbara Salzer-Grethe

Andalusien – Land des Lichts

Impressionen einer Leserreise vom 27. März – 3. April 2017



Mit uns die Welt entdecken

Hola - das feurige Andalusien

Eine Gruppe von Lesern der Fränkischen Nachrichten, des Mannheimer Morgens, der Schwetzingener Zeitung und des Bergsträßer Anzeigers bereiste vom 27.3.2017-3.4.2017 Andalusien; Ausgangs- und Endpunkt war **Jerez de la Frontera**, wo auf einem kleinen Rundgang durch die Stadt erste Eindrücke gewonnen werden konnten. Gegenüber der Kathedrale erhebt sich der noch auf die Almohaden zurückgehende Alcázar aus dem 12. Jahrhundert. An der Südfassade des Alcázar schließt sich die mit Bitterorangenbäumen bepflanzte Alameda Vieja an, deren Blüten einen wunderbaren Duft verströmen, wie die Reisenden an vielen Stellen Andalusiens zu dieser Jahreszeit feststellten.

Das Bild der Stadt wird auch von den vielen Bodegas geprägt; in eine davon, die von Williams & Humbert, wurde anschließend eingekehrt und der dort hergestellte Sherry verkostet. Hier kann man sehen, wie der Sherry in uralten Eichenfässern nicht in Kellern sondern in großen Gewölben, die man auch als Kathedralen bezeichnet, gelagert wird. In erster Linie waren es englische Gesellschaften, die sich hier im 18. und 19. Jahrhundert in großen Stil einkauften; viele Bodegas tragen daher englische Namen, die hier besuchte ist aber mittlerweile wieder in spanischer Hand. Nur die Weine aus dem Anbauggebiet bei Jerez de la Frontera dürfen sich Sherry nennen, der dem trockenen, strohgelben Fino vergleichbare Manzanilla Wein kommt ausschließlich aus Sanlúcar de Barrameda. Damit Weine über längere Zeiträume gelagert und in gleichbleibender Qualität bereitgestellt werden konnten, wurde das so genannte Solera-System entwickelt. Die fünfhundert Liter fassenden „botas“ werden in mehreren Lagen übereinander gestapelt. Abgefüllt wird immer nur aus den Fässern der untersten Reihe am Boden, woraus sich auch der Name ableitet (suelo, span. Boden). Üblicherweise wird bis zu einem Drittel Wein entnommen und die Menge mit dem jüngeren Wein aus der darüber liegenden Reihe ergänzt, die wiederum mit dem Wein aus höheren Reihen aufgefüllt wird. Das Solera-System und das Reifen in den nur lose verschlossenen Fässern gibt den charakteristischen Geschmack des Sherrys. Die Reifezeit und die Intensität des Luftkontakts lassen die unterschiedlichsten Sherrysorten entstehen.

Weiter ging die Reise nach **Cádiz**, das auf eine 3000-jährige Geschichte zurückblicken kann und als eine der ältesten Städte Europas gilt. Cádiz glänzt durch seine außergewöhnliche Lage auf einer schmalen Halbinsel und hat seinen lebendigen Charakter als Hafen- und Handelsstadt beibehalten. Der Ort überrascht mit modernem Städtebau, aber auch mit einer wunderschönen Altstadt, die auf einem Muschelkalkfelsen errichtet wurde. Über der Stadt liegt ein strahlendes Licht, gerade hier wird dann der Ursprung des Namens „Küste des Lichts“ deutlich. Ein wahrer Augenschmaus ist der zentrale Markt, wo Fisch- und Meeresfrüchte, Obst und frisches Gemüse zum Kauf verlocken. Die Torre Tavía ist einer der typischen rund 170 Aussichtstürme und besetzt den höchsten Punkt der Stadt. In dem Gebäude befindet sich eine „Camera Obscura“. Diese Dunkelkammer basiert auf einem einfachen optischen Prinzip, das schon zu Zeiten Leonardo da Vincis existierte. Mittels einer Leinwand, einer speziellen Vergrößerungslinse und einem großen Spiegel bietet sich dem Betrachter ein ungewöhnliches und bewegtes Panoramabild der Stadt.

Die Weiterfahrt führte die Leser in die Hauptstadt Andalusiens, nach **Sevilla**. Allein der Name ist verknüpft mit Musik, ob Bizets „Carmen“, Rossinis „Barbier von Sevilla“ oder Mozarts „Don Giovanni“

und „Figaros Hochzeit“ - die Stadt fand als romantische Kulisse in der Musik ihren Platz. Die Sevillanos stecken die Besucher mit ihrer Lebenslust an, die ihnen in den vielen Bars und den belebten Plätzen begegnet. Reiseführer Carlos Nemez führte die Gruppe bei Dunkelheit durch schmale Gassen und Gässchen, um einen ersten Eindruck der Kathedrale bei Nacht zu vermitteln.

Der Architekt González Álvarez Ossorio verband in der halbkreisförmigen Anlage an der Plaza de Espana, hier sind auch das spanische Militär und einige öffentliche Einrichtungen untergebracht, verschiedene architektonische Stilrichtungen miteinander. Wie ein historisches Bilderbuch erzählen die auf Kacheln gemalten Szenen geschichtlich bedeutsame Ereignisse der acht Provinzen Andalusiens. Ein kurzer Spaziergang führte dann bei Tag zur drittgrößten Kathedrale der Welt. Santa Maria del Sede ist das erste große gotische Bauwerk Sevillas. Wie so viele Kirchen Andalusiens wurde sie von 1402 bis 1564 über einer Moschee errichtet. Schon die mächtigen Außenmauern vermitteln dem Betrachter eine Ahnung von dem ebenso großartigen Inneren. Hervorzuheben ist der goldene Hochaltar, der Retablo mayor. 100 Jahre schnitzten Meister an diesem größten christlichen Altar der Welt. Die bildlichen Darstellungen werden nach oben hin immer größer, was dem Betrachter nicht unbedingt auffallen muss, denn durch die perspektivische Verkürzung werden die Proportionen ausgeglichen, sodass alle Figuren gleich groß erscheinen. Die Seitenkapelle Sacristía Mayor enthält kostbare Kunstwerke wie den sieben Meter hohen Bronzekandelaber und Gemälde von Murillo und „Die heilige Theresa“ von Zurbarán. Auffällig ist auch das Grabdenkmal des Kolumbus: Vier Herolde tragen den Sarg des berühmten Entdeckers auf ihren Schultern. Sie repräsentieren die vier Königreiche Kastilien, León, Aragón und Navarra, ihre mantelartigen Überwürfe sind mit dem Wappen des jeweiligen Reiches versehen. Wo sich der Leichnam von Kolumbus tatsächlich befindet, weiß niemand genau. Zumindest kam man aber seinem Wunsch nach, nicht in spanischer Erde begraben zu sein – der Sarg hängt praktisch in der Luft.

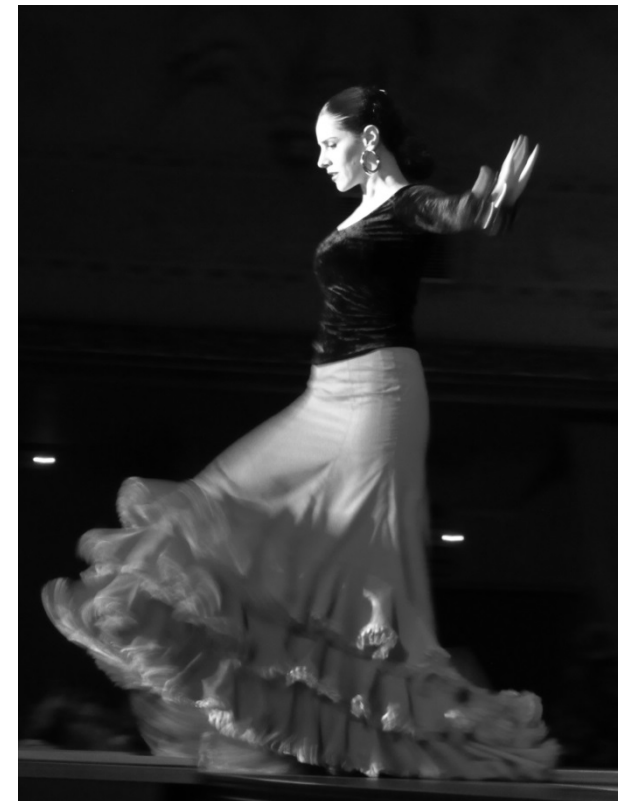


Giralda, Sevilla

Die Giralda, das ehemalige Minarett der Moschee (1184-1198) kann über 40 Rampen „erobert“ werden, was mit einem Rundblick über die Stadt belohnt wird. Namensgeber der Giralda ist die Wetterfahne, eine vier Meter hohe Bronzefigur, Giraldillo genannt.

Am Abend stand eine feurige Flamencoshow auf dem Programm. Vermutlich ist der Flamenco im fünfzehnten Jahrhundert durch Zigeuner (besser: gitanos) nach Andalusien gekommen und brachte schon jüdische, maurische, ägyptische und indische Anteile mit. Wie er sich entwickelt hat, was der „reine“ Flamenco ist und was nicht, dazu gibt es viele Theorien und darüber wird auch oft gestritten. Der „cante jondo“, der tiefe Gesang, wird von der Gitarre und dem kunstvollen

Händeklatschen, „palmas“ begleitet. Der Rhythmus, „compas“, unterscheidet sich in den gut 30 Liedformen wie „bulería, fandango, sevillana, soleá“ und anderen. Der Flamenco ist gewiss eine besondere Art, Gefühle auszudrücken, wie die Vorstellung den Reisenden zeigte.



Flamencoshow, Sevilla

Als nächstes stand **Córdoba** als eines der Highlights der Reise an; mit sechzehn Bögen überspannt der Puente Romano, ein maurisches Bauwerk auf römischem Fundament, den Fluss Guadalquivir und führt direkt in die Stadt mit ihrer bewegten Geschichte. 152 v. Chr. wurde das römische Corduba zur Hauptstadt der Provinz Baetica. Nach dem Zerfall des Imperiums übernahmen die Westgoten die Herrschaft. Als Tariq 711 mit seinen Truppen aus Nordafrika landete, war das Westgotenreich schon beinahe zerfallen. Die große Zeit von Córdoba begann aber erst mit der Ankunft Abdar-Rahmans I. im Jahr 756 und dem Beginn des Baus der Großen Moschee (Mezquita), die immer wieder mit einem Palmenhain verglichen wird, gibt es doch nicht weniger als 856 Säulen. Dies ist problemlos nachzuvollziehen, wenn man sich durch den großen Raum bewegt.



Mezquita in Córdoba

Bitte lesen Sie auf der Rückseite weiter.

Den die elf Schiffe trennenden Säulen wurde ein zweigeschossiges Bogenwerk aufgesetzt, da die vorhandenen römischen Säulen nicht hoch genug waren, um einer so weiten Halle die entsprechende Höhe zu verleihen. Die Baumeister verlängerten die Stützen, indem sie auf den Säulen rechteckige Pfeiler errichteten, auf denen die das Dach tragenden Rundbögen ruhen. Gefestigt wird die Konstruktion durch frei durch den Raum gespannte Hufeisenbögen, die die Pfeiler miteinander verbinden und in ihrer Häufung von hellem Kalkstein und rotem Ziegelstein einen faszinierenden Farbeffekt erlangen. Die Klarheit des Baus ist eine Huldigung an den Allmächtigen, der in Geist und Geometrie, in Schönheit und Proportion verehrt wird. Für die im 16. Jahrhundert eingefügte Kathedrale fällt das Urteil weniger günstig aus, denn das sprach Karl V., der den Umbau genehmigte, selbst so aus: „Was ihr da gebaut habt, das findet man überall, aber was ihr vorher hattet, das existiert nirgendwo auf der Welt.“ Aber wer weiß, wozu es gut war, denn so konnte das Schicksal abgewendet werden, das so viele der 600 Moscheen der Stadt erlitten, die einstürzten, zerstört oder als Steinbruch genutzt wurden.

Im Jahr 936 ernannte sich Abdal-Rahman III. selbst zum Kalifen und damit zu einem Stellvertreter Allahs auf Erden. Besonders faszinierend ist das für damalige Verhältnisse außerordentlich friedliche Zusammenleben der drei großen Religionen. Vor allem für die Juden war die zumeist reibungslose Integration in die von der arabischen Oberschicht dominierte Gesellschaft eine positive Erfahrung. Arabische Quellen berichten von 50 Hospitälern, 600 Bädern, 1.000 Moscheen und einer Bevölkerungszahl von über einer Million Menschen, wenn man die ausgedehnten Vororte außerhalb der Stadtmauer mit dazurechnet. Ein kleiner Stadtrundgang mit der Besichtigung von geschmückten Gässchen, Patios und der Synagoge schlossen sich an, der Nachmittag gehörte der eigenen Erkundung Córdoba.

Spanien ist der größte Olivenölproduzent der Welt. Im Jahr werden zwischen 8 und 11 Millionen Tonnen der ovalen Früchte geerntet, die man zu circa 1,8 Millionen Tonnen Olivenöl presst. Es gibt ungefähr 290 Millionen Olivenbäume im Land, durchschnittlich sind es etwa 120 Bäume pro ha. In **Baena** besuchten die Reisenden eine Ölmühle, in der bereits die siebte und bald auch schon die achte Generation tätig ist. Der biologische Anbau umfasst 160000 Bäume, die Früchte werden von Hand gepflückt, dadurch bleiben sie intakt; sie werden danach gesäubert und müssen sofort verarbeitet werden. Die Ernte findet in den Monaten November und Dezember statt, in dieser Zeit wird die Belegschaft auf 200 Mitarbeiter aufgestockt, übers Jahr sind nur 40 angestellt. Um einen Liter des „Nektars der Olive“ zu gewinnen, braucht es elf bis zwölf Kilogramm von Hand geerntete Oliven, das Tropföl entsteht noch vor der ersten Pressung, an der Farbe lässt sich der Reifegrad ablesen. Tonnenschwere konische Granitwalzen zermahlen die Oliven mit Kern zu einer Paste, danach wird die Olivenpaste zur ersten Pressung auf die runden Filterscheiben geschichtet und mit hydraulischem Druck gepresst. Die Reste werden als Dung, Viehfutter oder Brennstoff verwendet. Gelagert wird das Öl in 2000 Liter umfassenden Amphoren. Ca. 85% der Produktion sind für den Export bestimmt, auch Japan ist guter Kunde der Ölmühle, die als einzige in Spanien das Bio-Label benutzen darf.

Auf der Weiterfahrt nach **Granada** durch die wunderbare und sattgrüne Landschaft erlebte die Gruppe auch den Blick auf die schneebedeckte knapp 90 Kilometer lange Sierra Nevada mit bis zu 3482 Meter hohen Gipfeln. Auf der Anhöhe Cerro de San Miguel breitet sich das Viertel Albayzín, sozusagen das zivile Gegenstück zur Alhambra, aus. Die Leser genossen den Blick auf die prächtigste und besterhaltene muslimische Palastanlage auf europäischem Boden. Die Alhambra, die rote Burg, war die Festung des letzten maurischen Königreichs auf der Iberischen

Halbinsel, des Nasridenreichs von Granada (1238-1492). Von hier aus verteidigte sich die schwache nasridische Monarchie über einen Zeitraum von zweieinhalb Jahrhunderten gegen die katholischen Könige. Die Gründe für diese lange Beständigkeit des Nasridenreiches lagen in seiner geschickten diplomatischen Politik, den natürlichen Ressourcen und seinem bedeutenden Außenhandel. Mohamed al-Ahmar, der Gründer der nasridischen Dynastie, leitete das Wasser des Flusses Darro durch den „Königlichen Bewässerungskanal“ bis zu dem bis dahin trockenen Hügel und restaurierte die alte Festung, die dort seit dem 9. Jahrhundert stand. Die Silhouette der Alhambra begann sich nach und nach zu verändern. Nachdem das Reich und seine militärische Verteidigung gefestigt waren, erlebte es im 14. Jahrhundert unter Jusuf I und Mohamed V seine Blütezeit. Der Niedergang des Reiches begann mit der Eroberung Granadas durch die katholischen Könige - 1492 übergab der letzte König der Alhambra, Boabdil, den Schlüssel der Stadt an Ferdinand von Aragón und Isabella von Kastilien.

Als Karl V 1526 mit Kaiserin Isabella von Portugal auf seiner Hochzeitsreise nach Granada kam, wohnte er in der Alhambra und war über ihre Schönheit erstaunt, deswegen beschloss er, sich dort einen Palast bauen zu lassen; da es aber fortwährende Finanzierungsschwierigkeiten gab, wurde er letztlich erst 1929 fertig gestellt und vom Erbauer nie bewohnt. Im Erdgeschoss befinden sich 32 dorische und im ersten Stockwerk ionische Säulen. Der Innenhof ist rund, befindet sich auf einem quadratischen Grundriss und beherbergt heute zwei Museen. Eine Vielzahl von Eindrücken und Bildern stürmten auf die Besucher ein, die alle verarbeitet sein wollten. Geradezu charakteristisch für die Gestaltung islamischer Bauwerke ist eine Reihe von Dekorationsmotiven, die sich fast unverändert wiederholen: Inschriften, florale und geometrische Motive. Die Inschriften in islamischen Bauwerken haben nicht nur dekorativen Charakter, sondern auch eine bildhafte Funktion, vergleichbar mit der Funktion, die Bilder in der christlichen Welt haben. Sie sollen das Wort Gottes wahren und verbreiten, oft dienten sie zur Aufteilung einer Fläche, indem sie beispielsweise den mit Fliesen verzierten Sockel einer Wand von den Stuckverzierungen des oberen Bereichs trennten. Was die Thematik der Inschriften betrifft, so handelt es sich fast immer um Koranverse: „Es gibt keinen Sieger außer Allah“. Pflanzenmotive verziern große Flächen, denn die Naturbezogenheit der islamischen Kunst begründet sich in der Religion, da im Koran immer wieder auf das Paradies als „Garten der Glückseligkeit“ verwiesen wird. Die dekorativen Motive, die die Kacheln der Alhambra verziern, zeichnen sich durch strenge geometrische Regelmäßigkeit aus. Diese basiert auf sich wiederholenden Formen, Farben die einem Muster folgen und geometrische Umformungen mittels Symmetrie, Drehung oder Verschiebung. Durch die Wiederholung der Motive erscheint die bemalte Fläche unendlich. Eine Form, die sehr häufig wiederkehrt ist der Stern, der in zahlreichen Kombinationen (mit acht-, sechzehn- oder mehrzackig) vorhanden ist. Alle Räumlichkeiten der Anlage zu beschreiben, würde den Rahmen dieses Berichts sprengen, hervorgehoben werden soll jedoch der weltweit bekannteste Bereich der ganzen Alhambra – der Löwenhof, der von Muhammad V. Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut wurde. So wie in allen Palästen befindet sich im zentralen Punkt des Bauwerkes ein Innenhof, um den sich die weiteren Räumlichkeiten anordnen. Der Unterschied zu den anderen Innenhöfen ist, dass hier im Inneren ein Brunnen statt eines Wasserbeckens steht und eine Säulengalerie um den kompletten Hof herumführt. Die zwölf Löwen repräsentieren die königliche Macht, die die Schale tragen. Der Brunnen wurde im Laufe der Jahrhunderte mehrmals umgestaltet. Erwähnt werden sollte auch noch der Generalife, der von den nasridischen Königen als Erholungsort mit Gärten und Wasserbecken genutzt wurde. Der weitere Verlauf der Reise führte nach **Ronda**, mit seiner spektakulären Lage zu beiden Seiten

der bis zu 160 Meter tiefen Tajo-Schlucht und der ältesten, 1785 entstandenen, Stierkampfarena Spaniens. Als einzige ihrer Art besitzt sie eine doppelgeschossige, komplett überdachte Tribüne mit über 160 Säulen, die maximal 5000 Zuschauer aufnehmen kann, der Durchmesser beträgt 66 Meter. Stierkämpfe, als Corridos Goyescas bekannt, finden in Ronda im Rahmen von „ferias“ zweimal im Jahr und jährlich einmal im September von Freitag bis Sonntag statt. Bis in das frühe 18. Jahrhundert wurden die Stiere ausschließlich von adeligen Rittern auf Pferden mit einer Lanze abgestochen, um ihre Fähigkeiten für kommende Schlachten zu trainieren. Das Museum Taurico gibt einen guten Überblick über die historische Entwicklung des Kampfes zwischen Mann und Tier. Auch der Begründer der berühmtesten andalusischen Stierkampfdynastie, Francisco Romero, stammt aus Ronda, auf ihn geht auch das Regelwerk der modernen „corrida“ zurück. Frauen wie etwa die Matadora Cristina Sánchez konnten sich schon im Männerkampf durchsetzen. Der Stierkampf ist heute zwar höchst umstritten, aber er gehört zur Tradition Spaniens.

Am Endpunkt der Reise in **Jerez de la Frontera** gab es noch die Möglichkeit, die Reitschule Real Escuela Andaluza de Arte Ecuestre zu besuchen. Der ursprüngliche Zweck der Königlichen Reitschule war eindeutig militärischer Natur, das heißt durch das Ausschlagen der Hufe sollte das Pferd wie eine Waffe gegen den Feind eingesetzt werden. Auch heute noch werden hier viele Pferde des Militärs trainiert und gepflegt. Geradezu legendär war die im 15. Jahrhundert begründete Zucht in einem Kartäuserkloster, die aus der Kreuzung von Arabern mit einheimischen Tieren eine elegante, aber eher kräftig gebaute Gattung hervorbrachte, deren Fell bei der Geburt noch dunkelgrau ist, sich mit zunehmendem Alter aber in ein strahlendes Weiß verfärbt. Eine kleine Führung in den Ställen schloss sich an, auch das Training in der Hofreithalle und einige Gebäude konnten besucht werden.



Gruppenbild

Fotos: Barbara Salzer-Grethe, Julia Ludwig und Carlos Nemez

→ Weitere Infos über und zu den Leserreisen unter www.fnweb.de/leserreisen und in allen

FN-Reisebüros
Schmiederstraße 19
97941 Tauberbischofsheim
Telefon 09341-83223,
www.fn-reisen.com, tbb@fn-reisen.com